

I Einleitung und Einführung in das Untersuchungsgebiet

1 »Die Stadt, die nicht sterben wollte« – Zur Forschungsgeschichte von Priene und Umland

Priene gilt als Idealtyp der hellenistischen Polis¹. Aufgrund der Neugründung der Stadt um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. und der Aufgabe der archaischen Vorgängersiedlung bot Priene der Forschung in einzigartiger Weise die Gelegenheit, gleich einer Momentaufnahme den Entwicklungsgrad hellenistischen Städtebaus zu erfassen. Diese historische Sonderrolle traf zusammen mit den von den pergamenischen Grabungen geprägten Interessen der Forscher des 19. Jhs., für die Priene gleichermaßen als Rückprobe für die aufgrund der topographischen Situation besonders komplizierte Stadtgrabung von Pergamon dienen sollte. So setzte man sich in Priene, aufbauend auf den Erfahrungen der frühen britischen Ausgräber, das Ziel, eine hellenistische Modellstadt freizulegen². Diese Wahrnehmung hat sich durch die anschaulich gestalte-

ten Strukturpläne der in den 1980er Jahren vorgelegten Publikationen von Wolfram Hoepfner und Ernst-Ludwig Schwandner im Bewusstsein verankert³.

Diese Vorstellung von einem statischen Stadtbild hatte zur Folge, dass lange Zeit dynamische Entwicklungsprozesse innerhalb der einzelnen Stadtviertel nicht wahrgenommen und erst Recht nicht im Rahmen einer diachronen Stadtgeschichte hinterfragt wurden⁴. Da außerdem schnell klar war, dass Siedlungsgröße und ästhetisch anspruchsvolle Architekturformen der alexanderzeitlichen Stadt in der Folgezeit nie übertroffen worden sind, verstärkte dieser Befund die geminderte Erwartungshaltung an das nachhellenistische Priene nachhaltig⁵. So ist bis heute kaum etwas über die Kaiserzeit in der Stadt bekannt, was darüber hinaus von der den heutigen Befund

1 So wird Priene vielfach als Beispiel für griechische Stadtplanung in spätclassisch-hellenistischer Zeit in Einführungen oder allgemeinen Abhandlungen zur antiken Urbanistik genannt. Vgl. u. a.: Hölscher 2006, 111; Müller-Wiener 1988, 187 f.; Hoepfner – Schwandner 1994, 188.

2 Vgl. Wiegand 1910, 3–5.

3 Hoepfner – Schwandner 1986, 141–186; Hoepfner – Schwandner 1994, 188–225.

4 Vgl. Rumscheid 2013, 99. Fragen nach der Bau- und Siedlungsgeschichte des antiken Priene auch nach der Gründungsphase wurde mit dem Wiedereinsetzen der Arbeiten vor Ort zunächst von 1972 bis 1980 unter W. Müller-Wiener, ab 1990 unter der Leitung von W. Koenigs und ab 2000 mit der Wiederaufnahme der Grabungen unter W. Ræck sowie besonders im Rahmen der DFG-Forschungs-

projekte »Stadtentwicklung, Wohnverhältnisse und Lebensbedingungen im antiken Priene« (Leitung W. Koenigs und W. Ræck) und »Interdependenzen urbanistischer Veränderungen im hellenistischen Priene« (Leitung W. Koenigs, W. Ræck und F. Rumscheid) nachgegangen.

5 Bezeichnend dafür ist die Eingangsbemerkung von F. Rumscheid in dem bislang einzigen Artikel zur Stadtentwicklung des kaiserzeitlichen Priene, die auf die geringen Veränderungen innerhalb der Stadtstruktur anspielt: »es liegt jedoch wohl nicht nur am Forschungsstand, daß man meinen könnte, die Priener hätten in der frühen Kaiserzeit ihre Stadt ein zweites Mal verlegt.« (Rumscheid 2002, 78). Zu Einzeluntersuchungen römischer Gebäude, bzw. der kaiserzeitlichen Phase älterer Baustrukturen s. Kap. III.1.3.

verunklärenden grabungstechnischen Vorgehensweise der frühen Arbeiten gefördert wird. Hatten diese doch auf der Suche nach der hellenistischen Idealstadt und orientiert an dem streng metrisch konstruierten Straßenraster fast durchgängig die jüngeren Straten eliminiert. Die mit diesem Vorgehen verbundene Geisteshaltung formulierte der Leiter der ersten deutschen Ausgrabungen zwischen 1895–1899, Theodor Wiegand, in signifikanter Weise: In Anspielung auf ein Zitat des Isokrates über das »Nichtsterbenkönnen« des Gemeinwesens trug er dem aus den Schriftquellen wohlbekannten Umstand Rechnung, dass Priene noch bis zur Wende des 13./14. Jhs. n. Chr. weiterexistierte⁶. Trotz der auf die hellenistische Zeit fokussierten Zielsetzung der Altgrabung fanden auch Beobachtungen späterer, vor allem ›christlich-byzantinischer‹ Befunde Eingang in die Publikation der Grabungsergebnisse von 1904⁷. Diese gehen vor allem auf Wiegand selbst zurück, der im Rahmen der eigenen religiösen Identität auch die christliche Vergangenheit der antiken Stätten des Osmanischen Reiches als Teil der europäischen Kulturgeschichte auffasste⁸.

Im Zuge des seit der Mitte der 1990er Jahre erneut verstärkten Bewusstseins für die Notwendigkeit der kulturellen und wirtschaftlichen Anbindung des türkischen Staates an Europa wurden von Seiten des Deutschen Archäologischen Instituts als einer Behörde des Auswärtigen Amtes zunehmend archäologische Fragestellungen in diese Richtung gefördert. Dies betraf die Priene-Grabung seit 2007, wo nun verstärkt auch spätantike und byzantinische Befunde ins Blickfeld genommen und im Rahmen eines von Wulf Raeck initiierten und vom Verfasser bis 2010 durchgeführten Grabungsprojektes untersucht wurden⁹. Die Erkenntnisse dieser neuen Feldforschungen gehen als weiterer Informationsstrang neben den in der Pu-

blikation der Altgrabung enthaltenen Informationen in diese Arbeit ein. Ferner konnte auf Ergebnisse mehrerer Einzelprojekte zurückgegriffen werden, von denen die wichtigsten folgende sind: Die Untersuchungen zu den Befestigungsanlagen des byzantinischen Priene sowie der sog. Bischofsresidenz durch Wolfgang Müller-Wiener¹⁰, die baugeschichtliche Analyse der innerstädtischen Basilika durch Stephan Westphalen¹¹, die zuletzt von Axel Filges geleiteten Grabungen innerhalb der Insula F 15¹² sowie die neueren Untersuchungen zur Stadtmauer von Priene durch Ulrich Ruppe¹³.

Grundlegend für jede Siedlungsentwicklung sind die von den naturräumlichen Gegebenheiten vorgegebenen Strukturen. Diese trug bereits Wiegand im Rahmen der damals bekannten Informationen in Schule machender Weise für Priene zusammen¹⁴. Besonders die von ihm verfasste Beschreibung der Mäanderebene im Wandel der Jahreszeiten zeichnet sich durch eine genaue Beobachtungsgabe und einen hohen literarischen Reiz aus. Aber erst im Zuge moderner geophysikalischer Methoden wurde es möglich, Wiegands Beobachtungen zur naturräumlichen Veränderung des Deltas präziser zeitlichen Horizonten zuzuordnen. Für Priene und sein Umland trugen dazu vor allem die Arbeiten von Marc Müllenhoff bei, die halfen, den Verlandungsprozess der Mäander-Ebene zeitlich und räumlich näher zu fassen¹⁵. Bereits Wiegand initiierte die Verknüpfung seiner Beobachtungen mit einer kartographischen Erfassung der Region, die von Karl Lyncker zwischen 1908 und 1909 innerhalb weniger Wochen durchgeführt wurde und zu denen Alfred Philippson eine geographische Beschreibung beisteuerte¹⁶. Eine abschließende Zusammenführung und Auswertung von archäologischen Beobachtungen und kartographischem Bild erfolgte nicht mehr, weil die Karte erst kurz vor Wiegands

6 Wiegand – Schrader 1904, 475 (in Anlehnung an Isokr. or. 8, 120).

7 Die »christliche Zeit« ist die einzige Epoche, die eine zusammenfassende, wenn auch äußerst knappe Behandlung in der Priene-Publikation von 1904 erfährt. Der Fokus liegt dabei auf der Kirchengeschichte und den christlichen Sakralbauten der Stadt, während die historische Entwicklung und sonstige Befunde kaum Erwähnung finden: Wiegand – Schrader 1904, 475–488.

8 Zu Wiegands Religiosität vgl. Watzinger 1944, 216–220. S. auch die Briefe, die Wiegand seiner Frau über die Entdeckung christlicher Kultstätten im Latmos schrieb: Wiegand 1970, 81–86. Darüber hinaus dürfte auch die positivistische Grundeinstellung des späten 19. Jhs. von Bedeutung gewesen sein, nach der nach Möglichkeit materielle Zeugnisse aller historischen Epochen erfasst werden sollten, auch wenn diese dabei einer klaren Wertigkeit unterlagen. Vgl. Raeck 2001, 39–51 zum Beispiel der frühen Grabungen in Pergamon.

9 In den Kampagnen von 2007 bis 2010 wurden folgende Grabungen unter der Leitung des Verf. vorgenommen: 1.) spätantike Einbauten in der Nordhalle/Hiera Stoa auf der Agora, 2.) innerhalb der ›Byzantinischen Kapelle‹ im ›Agora-Kastell‹ und im südlich anschließenden Gebäudekomplex, 3.) die Basilika in der Ostnekropole. Oberflächen- bzw. Bauuntersuchungen wurden 4.) in der ›Bischofsresidenz‹ sowie 5.) auf dem Plateau der Teloneia (Akropolis) durch-

geführt. s. Kap. III.2.2 und III.2.5. Dies geschah unter Mitarbeit der Architektin S. Rudolph (Wiesbaden), die mehrere Pläne, die im Rahmen dieser Arbeit vorgelegt werden, zeichnete.

10 Müller-Wiener 1961, 46–56; Müller-Wiener 1989, 674 f.

11 Westphalen 1998, 279–340. Die Untersuchung ging über den Befund der Basilika hinaus. So erstellte Westphalen auch einen Katalog sämtlicher reliefverzierter Werksteine byzantinischer Zeit in Priene.

12 Die Grabungen sind abgeschlossen, erste Ergebnisse wurden im Rahmen mehrerer Vorberichte publiziert: zuletzt Raeck 2008, 334 f. 339 f.; s. ferner Kap. III.2.3.1.

13 Die Stadtmauer von Priene von der spätklassisch-hellenistischen bis in die byzantinische Zeit wird von U. Ruppe im Rahmen seiner Dissertation zum ersten Mal umfassend bearbeitet. Erste Ergebnisse publizierte er bereits im Rahmen eines ausführlichen Berichtes: Ruppe 2007, 271–322.

14 Wiegand – Schrader 1904, 7–31.

15 M. Müllenhoff untersuchte die Verlandung des Mäanderdeltas auf Grundlage einer Auswertung zahlreicher Bohrkern im Rahmen seiner Marburger Dissertation: Müllenhoff 2005, passim.

16 Philippson 1936, passim.

Tod publiziert wurde und der Forschungsschwerpunkt nunmehr auf der innerstädtischen Werksteinarchitektur lag. Dieses Anliegen griff Hans Lohmann auf, der von 2001 bis 2008 die Mykale systematisch bereiste und die alten Vorlagen um neue Beobachtungen der Oberflächenbefunde im Rahmen eines extensiven Surveys ergänzte¹⁷. Auf seinen Vorarbeiten baut diese Untersuchung auf.

Von diesem Kenntnisstand leitet sich als größtes Desiderat für die altertumswissenschaftliche Forschung in der Region die Rekonstruktion ihrer byzantinischen Siedlungsstruktur ab. Ausgehend von dem derzeit vorliegenden Informationsstand wird deutlich, dass innerhalb der Siedlungsgeschichte von Priene und der Region gerade eine zusammenfassende Beurteilung der byzantinischen Zeit eine Forschungslücke darstellt, die aufgrund der Forschungslage jedoch besonders gut zu schließen ist und einen umfangreichen Erkenntnisgewinn verspricht. So bietet die Untersuchung der byzantinischen Befunde statt der ebenfalls kaum erforschten römischen Kaiserzeit innerhalb Prienes den Vorteil, dass sie zuoberst anstehen. Oberflächenbeobachtungen sind somit für diese Zeitstufe weitaus ergiebiger als für die früheren Epochen. Ferner ermöglicht die zu weiten Teilen freigelegte und nicht modern überformte antike Kleinstadt den Baubestand weit- aus vollständiger zu erfassen, als dies bei den spätantiken

und byzantinischen Großstädten der Fall ist, die primär in den wissenschaftlichen Diskurs zur Stadtentwicklung einbezogen werden¹⁸. Das Thema eignet sich darüber hinaus insbesondere als Modellstudie für die benachbarten Siedlungszentren, von deren Nutzung in byzantinischer Zeit kaum etwas bekannt ist.

Da Stadt und Umland ein komplementäres System bilden, in dem sich die Kernelemente der Stadt und ihres räumlichen Umfeldes wechselseitig beeinflussen und ergänzen und somit eine funktionale Einheit bilden, ist es unbedingt notwendig, sich nicht auf die innerstädtischen Verhältnisse zu beschränken, sondern auch die Umgebung Prienes einzubeziehen¹⁹. Dafür sind die Ausgangsbedingungen deshalb günstig, weil innerhalb des diachronen Spektrums der Fundstellen die byzantinischen die zahlenmäßig größte Gruppe bilden und somit diese Studie auf eine breite Materialbasis stellen²⁰. Auf dieses überwiegend unpublizierte Material überhaupt zugreifen zu können, habe ich Hans Lohmann zu verdanken, der mir großzügig seinen Katalog der byzantinischen Fundstellen zur weiteren Bearbeitung überließ²¹. Die Benennung bzw. Nummerierung der Fundstellen des Umlandes nach MYK-Nummern wurde vom Fundstellenkatalog des Mykale-Surveys übernommen.

17 Neben den jährlichen Kampagnenberichten publizierte Lohmann bereits einen umfangreichen Vorbericht mit zahlreichen Ergebnissen: Lohmann 2007, 59–178. Der mittlerweile abgeschlossene Survey befindet sich in Publikationsvorbereitung. Bereits erschienen sind die Bände »Das Dach des archaischen Panionion« (Lohmann u. a. 2013) und »Survey in der Mykale. Ergänzende Studien« (Lohmann u. a. 2014). Die Publikation der Gesamtergebnisse des Surveys ist für 2016 unter dem Titel »Survey in der Mykale« (Lohmann u. a. 2016) angekündigt.

18 Dies gilt insbesondere für die spätantike/frühbyzantinische Zeit: vgl. u. a. Christie – Loseby 1996; zuletzt Krause – Witschel 2006 und Henning 2007.

19 Zu diesem methodischen Ansatz ausführlich Lang 1999, 1–18.

20 Lohmann 2007, 111.

21 Neben dem vorläufigen Fundstellenkatalog (Stand 2007) und der Fundstellenkarte (Stand 2016) überließ mir H. Lohmann dankenswerter Weise auch mehrere Planaufnahmen byzantinischer Baustrukturen aus dem Bereich der Mykale. Die Vorlage des aktualisierten Fundstellenkataloges erfolgt in Lohmann u. a. 2016. Ferner bin ich G. Lüdorf für die Datierung der byzantinischen Fundkeramik ausgewählter Fundstellen des Surveygebietes und für viele Hinweise zu großem Dank verpflichtet.

2 Vorgehensweise

Jede Fragestellung, die sich mit nachhellenistischen Siedlungsphasen Prienes auseinandersetzt, wird sowohl von der Praxis der frühen Grabungen beeinträchtigt, als auch von der scheinbar unverrückbaren Haltung der Forschung gegenüber dieser hellenistischen Modellstadt. Versucht man trotzdem eine Vorstellung von der kaiserzeitlichen und nachantiken Stadt zu gewinnen, sind zunächst folgende Parameter zu klären:

1.) Die Rekonstruktion der Geschichte der Stadt: Dies erfolgt auf Grundlage einer umfassenden Sammlung und Auswertung jener literarischen und epigraphischen Quellen, die Priene oder seine Umgebung direkt oder indirekt betreffen. Frühere Zusammenstellungen der byzantinischen Schriftquellen zu Priene beschränken sich entweder auf eine Textgattung – so arbeitete zwar bereits Wiegand die kirchengeschichtlichen Quellen nahezu vollständig auf, ignorierte aber die historischen, während Hiller von Gaertingen in seinem Corpus der Inschriften Prienes auch die ihm bekannten spätantik-byzantinischen Inschriften und Graffiti mit aufnahm – oder behandeln nur einen kleinen zeitlichen Ausschnitt²². So blieben mehrere für die Entwicklung der Stadt relevante Quellen bislang unberücksichtigt. Ausgehend von der Auswertung der Schriftquellen ist es überhaupt erst möglich, die zeitlichen Grenzen der Untersuchung zu definieren. So nahmen im Zuge der Christianisierung des Römischen Reiches die Bischöfe auch in politischer Hinsicht eine führende Position innerhalb der Städte ein²³. Der erste Bischof von Priene ist für das frühe 5. Jh. belegt, während die Region um die Wende vom 13. zum 14. Jh. von den Türken erobert wurde und die Ortschaft im Zuge dessen zwar nicht aufgegeben aber weitestgehend bedeutungslos wurde. Aufgrund dieser historischen Eckdaten erstreckt sich der zeitliche Rahmen der Untersuchung über die Jahre von 400 bis 1400 n. Chr.

2.) Die Untersuchung der formalen Siedlungsstruktur und der architektonischen Gestaltung der Stadt: Sie basiert auf der Erfassung aller archäologischen Einzelbefunde und ihrer Verteilung innerhalb des Stadtgebietes.

Aufgrund der grabungsgeschichtlichen Einschränkungen steht die Untersuchung der baulichen Überreste im Vordergrund, während nur die Auswertung von Kleinfund- und Keramikgattungen aus den jüngeren feldarchäologischen Projekten sinnvoll ist. Zunächst werden die sog. öffentlichen Gebäude behandelt, zu denen neben Sakral- und Profanbauten unterschiedlicher Verwendung auch die Wehranlagen der Stadt zu zählen sind²⁴. Anschließend werden die sonstigen Baustrukturen untersucht, die als Wohnhäuser, Läden und Werkstätten anzusprechen sind, wobei eine funktionale Spezifizierung innerhalb dieses Deutungsspektrums häufig nicht gelingt²⁵. Von besonderer Bedeutung im Fall von Priene ist die Überprüfung der zeitlichen Dauer der Nutzung, die sich vor allem an Veränderungen am Baubestand, vereinzelt auch durch Keramikfunde und Münzen ablesen lässt²⁶. Davon ausgehend kann auf die Dichte der Bebauung bzw. die Verteilung von Ruinengrundstücken innerhalb des Stadtgebietes geschlossen werden und es lassen sich Aussagen über die Nutzung bzw. Aufgabe einzelner Strukturen oder ganzer Bereiche treffen. Separat behandelt wird die Akropolis von Priene, in der Antike Teloneia genannt, die sich räumlich getrennt, weit oberhalb des antiken Siedlungsareals befindet und in byzantinischer Zeit von überragender Bedeutung war²⁷.

Abschließend wird aus der Synthese der aus Schriftquellen und archäologischen Befunden gewonnenen Erkenntnisse ein neues, drei Zeitphasen umfassendes Modell der Siedlungsgeschichte des byzantinischen Priene entwickelt.

Die Untersuchung der baulichen Gestaltung des Umlandes kann nur unter Berücksichtigung der Landschaftsstruktur und der Verteilung der natürlichen Ressourcen erfolgen. Des Weiteren müssen die Nachrichten der literarischen Quellen, soweit sie zur Zuordnung byzantinischer Toponyme beitragen, hinzugezogen werden. Während sich für antike Epochen Inschriften und Fundmünzen als besonders aussagekräftig erweisen, spielen diese Materialgruppen in byzantinischer Zeit keine Rolle mehr²⁸. Statt-

22 s. Kap. II.

23 Vgl. Marksches 1997.

24 s. Kap. III.2.2.

25 s. Kap. III.2.3.

26 Zu den numismatischen Befunden und der damit verbundenen Problematik s. Kap. III.1. Die Bearbeitung der byzantinischen Fundkeramik im Rahmen des Feldforschungsprojektes zum spät- und

nachantiken Priene übernahm E. Baylan-Türk, auf deren Ergebnisse hier zurückgegriffen wird.

27 s. Kap. III.2.5.

28 Die Münzprägung im Byzantinischen Reich war stark zentralisiert; lokale Prägungen von Städten, wie sie in der Antike bis in das 3. Jh. n. Chr. auftraten, gab es in byzantinischer Zeit nicht. Zur Münzproduktion im Byzantinischen Reich vgl. Morrisson 2002, 909–966.

dessen kann eine Vielzahl von Toponymen für die Region, vor allem für das 12./13. Jh., den Urkunden aus Klosterarchiven entnommen werden²⁹.

Soweit möglich, werden diese Schriftzeugnisse den archäologischen Befunden angeschlossen, deren Zusammenhänge diskutiert, chronologisch eingeordnet und aufeinander bezogen. Darauf aufbauend werden die Befunde bzw. Befundgruppen in strukturelle Kategorien als Einzelgehöft, befestigte bzw. unbefestigte Siedlung, Wehrbau, Einsiedelei, Kirche und Kloster eingeteilt³⁰. Abschließend erfolgt die Einordnung in den übergeordneten siedlungstopographischen Kontext. Als archäologische Fallbeispiele für eine kontextuelle Analyse von Einzelbefunden werden die drei westlich von Priene gelegenen Täler der Südseite der Mykale detailliert vorgestellt, da sie einen landschaftlich in sich geschlossenen Raum darstellen und die höchste Konzentration byzantinischer Befunde außerhalb des Areals der Siedlung von Priene aufweisen. Sie bilden somit Siedlungskammern, innerhalb derer sich die Siedlungsstrukturen der byzantinischen Zeit beispielhaft rekonstruieren lassen³¹.

Mit dieser Vorgehensweise wird die Datierung und Bestimmung der möglichen Funktionen bzw. Funktionsänderungen der Einzelbefunde verknüpft. Von besonderer Bedeutung ist dabei das Ausmaß der funktionalen Spezialisierung bzw. Differenzierung zu den verschiedenen Zei-

ten, da diese als Gradmesser für den Stand der Urbanisierung des Umlandes und des Hauptortes dient³². Außerdem gilt es zu ermitteln, ob sich der Einzugsbereich des Hauptortes mit der Zeit verändert oder ob sich neue Zentren herausbilden.

Die Kombination dieser Faktoren legt für die jeweiligen Zeitstufen eine spezifische lokale Infrastruktur offen, die um das Beziehungsgeflecht zwischen Hauptort und Umland oszilliert³³.

Voraussetzung für die Trennung von Stadt und Umland ist die von der geschlossenen Bebauung und dem Verlauf der Stadtmauer vorgegebene Siedlungsfläche der antiken Stadt. Als Umland ist wiederum jener Raum zu bezeichnen, der den unmittelbaren Einzugsbereich der Stadt darstellt und ergänzende sowie ausgelagerte Funktionen des Hauptortes beinhaltet³⁴. Dieser Raum ist jedoch nicht mit einem politischen Territorium Prienes im Sinne einer antiken Chora gleichzusetzen, da entsprechende Verwaltungseinheiten in byzantinischer Zeit nicht mehr bestehen. Stattdessen wird das Umland strukturiert und definiert von den beiden unterschiedlichen Landschaften, an deren Schnittstelle sich Priene befindet: dem südwestlichen Bereich der Mäanderebene und der Gebirgslandschaft der Mykale.

Auch Inschriften waren als Medium in byzantinischer Zeit gegenüber der Antike von untergeordneter Bedeutung. Sämtliche bekannten byzantinischen Inschriften des Untersuchungsgebietes stammen aus Priene.

²⁹ s. Kap. II.1.2.

³⁰ s. Kap. IV.1. Die Kategorien im Untersuchungsgebiet sind aus dem Spektrum der Fundstellen abgeleitet. Allgemein zur Kategori-

sierung von Befunden im Rahmen von Surveys: Lohmann 2009, 34–46.

³¹ Zum Begriff »Siedlungskammer« vgl. Jankuhn 1955, 73–84, bes. 73.

³² Zu diesem methodischen Ansatz vgl. Winter 2006, 30. 219–226.

³³ s. Kap. V.

³⁴ Definition nach Wheatley 1972, 601–631.

3 Einführung in den Landschaftsraum

Die Mäanderebene in ihrer heutigen Form ist das Ergebnis eines Jahrtausendelangen Verlandungsprozesses, in dessen Verlauf eine ehemalige Bucht allmählich mit den vom Fluss herbeigeführten Schlammmassen aufgefüllt wurde und einen Deltavorbau ausbildete (Abb. 1. 2 a–d)³⁵. Heute entspricht sie einer ausgedehnten Schwemmlandebene, aus deren planer Verebnung lediglich die vormals antiken Inseln Hybanda und Lade als kleine Hügelkuppen hervortreten. Durch die fortschreitende Verschiebung der Küstenlinie nach Westen bedingt, lag Priene in mittelbyzantinischer Zeit bereits etwa 8 km vom Meer entfernt (Abb. 2 c)³⁶.

Die Mäanderebene ist extrem fruchtbar und wird heute landwirtschaftlich intensiv genutzt. Grundlage dafür ist die Anlage eines komplizierten Systems aus Be- und Entwässerungskanälen in den 1960er Jahren (Abb. 137). Bis dahin erstreckten sich insbesondere im Südwesten der Ebene ausgedehnte Sümpfe; weite Teile dieses Bereiches wurden alljährlich in den Wintermonaten überflutet³⁷. Archäologische Befunde liegen für die Ebene nicht vor³⁸. Sie dürften tief unter den vom Mäander mitgeführten Schlammmassen begraben sein. Die schriftlichen Überlieferungen mittelbyzantinischer Zeit enthalten jedoch eindeutige Hinweise auf eine landwirtschaftliche Nutzung der Ebene, auf die im Rahmen dieser Arbeit zurückzukommen sein wird³⁹. Die durchschnittlich ca. 10 km breite, sich in Nordost-Südwest-Richtung erstreckende Ebene wird von zwei hoch aufragenden Gebirgszügen begrenzt: im Osten vom Latmos-Massiv, das in byzantinischer Zeit Latros und heute Beşparmak Dağları genannt wird, im Westen von der Mykale, in deren südlicher Randzone, auf einem in die Ebene vorgeschobenen Bergausläufer, die neu gegründete Stadt Priene angelegt wurde⁴⁰.

Die Mykale erstreckt sich von Osten nach Westen über eine Länge von ca. 30 km, in seiner Nord-Süd-Ausrich-

tung ist der Gebirgszug dagegen eher schmal; die Länge variiert hier zwischen 8 und 10 km⁴¹. Mit ihrem höchsten Punkt an der Spitze der Dilek Dağları erhebt sich die Mykale 1237 m über die Mäanderebene. Der mittlere Böschungswinkel beträgt 10 Grad⁴².

Die Mykale ist ein sehr wasserreiches Gebirge, was sich besonders nach den Regenfällen im Frühjahr zeigt. Zudem gibt es viele ganzjährig wasserführende Bäche. Da sie aufgrund ihrer isolierten Lage eine Klimascheide darstellt, unterscheiden sich die beiden Gebirgsseiten klimatisch und in Folge dessen auch in ihrem Bewuchs⁴³. Die Nordseite erhält eine deutlich höhere Gesamtniederschlagsmenge, ist aber den kalten Nordwinden ausgeliefert. Sie ist heute dicht bewaldet (Abb. 138, 139). Die im Jahresmittel von einem milderen Klima und einer längeren Sonneneinstrahlung begünstigte Südseite weist dagegen wesentlich günstigere Siedlungsbedingungen auf. Hier wird das Gelände von mehreren tief eingeschnittenen Tälern gegliedert, die bis an den Ebenenrand heranreichen. Die Südseite ist heute, nicht zuletzt aufgrund der bis in die Antike zurückreichenden Siedlungsaktivitäten, mit niedrigem Buschwerk, der sog. Macchia bewachsen (Abb. 3).

Aufgrund einer bislang fehlenden durchgängigen Stratigraphie und in Ermangelung einer Klärung der keramologischen Abfolgen wird die Erfassung eines engmaschigen chronologischen wie funktionalen Netzes für die Einzelbefunde die Aufgabe zukünftiger Untersuchungen sein⁴⁴. Ziel der Arbeit ist demnach die Dokumentation und strukturelle Einordnung der inner- wie außerstädtischen archäologischen Befunde vor dem Hintergrund einer byzantinischen Siedlungsgeschichte.

35 Müllenhoff 2005, passim.

36 Zum Verlandungsprozess innerhalb der byzantinischen und frühosmanischen Zeit s. Müllenhoff 2005, 199–208.

37 Während dieser Zeit war die gesamte Ebene ein Malaria-gebiet. Die Krankheit grassierte besonders stark zu Beginn der jährlichen Überschwemmungen im September: vgl. Wiegand – Schrader 1904, 11; Müllenhoff 2005, 41.

38 Eine Ausnahme bildet die Fundstelle MYK 305, die bei extremer Trockenheit in einer Kanalsohle innerhalb der Ebene gefunden wurde: vgl. FSK MYK 305.

39 s. Kap. II.4.2.

40 Detaillierte Beschreibungen der Ebene geben: Wiegand – Schrader 1904, 7–14; Philippon 1936, 4–11.

41 Zur Landschaftsausprägung der Mykale vgl.: Wiegand – Schrader 1904, 14–31; Philippon 1936, 21 f.; Müllenhoff 2007, 61–67.

42 Müllenhoff 2007, 62.

43 Müllenhoff 2007, 64–67.

44 Dies kann innerhalb des Untersuchungsgebietes nur mittels weiterer stratigraphischer Grabungen innerhalb Prientes erfolgen, da auch die abschließende Auswertung der Oberflächenkeramik der Survey-Befunde des Umlandes durch G. Lüdorf zwar sicherlich den Kenntnisstand erweitern wird, jedoch keinesfalls die Informationen, die im Rahmen von Ausgrabungen gewonnen werden, ersetzen kann: vgl. Gehrke 2004, 361–367. Die Erforschung der byzantinischen Keramik in Priene steht jedoch noch am Anfang. Im Rahmen ihrer Frankfurter Dissertation bearbeitet Z. Yilmaz die kaiserzeit-

II Schriftquellen zu Priene und Umland

1 Die administrative Zugehörigkeit Prienes und des Umlandes

1.1 Staatsverwaltung

Während der gesamten römischen Kaiserzeit war Priene ein Bestandteil der Provinz Asia, die sich jedoch ab der Spätantike (Diokletianische Provinzreform) auf das westliche Kleinasien beschränkte. Der Sitz des römischen Statthalters befand sich während dieser Phase in Ephesos⁴⁵. In byzantinischer Zeit wechselte dagegen die Provinzzugehörigkeit der Stadt mehrfach: Mit der administrativen Reorganisation des Byzantinischen Reiches ab dem 7. Jh. gehörte Priene zunächst zum Thema Thrakesion, dessen südliche Grenze der Unterlauf des Mäanders bildete, so dass Milet bereits zum Thema Kibyrrhaiotōn gezählt

wurde⁴⁶. Ab dem 9. Jh. wurde die ionische Küste inklusive Prienes dem Thema Samos angeschlossen, dessen Strategos seinen Sitz in Smyrna hatte⁴⁷. Samos war eines jener maritimen Themen, deren Aufgabe darin bestand, die byzantinische Flotte auszurüsten und bereitzustellen. Den Oberbefehl über die auf dem Festland stationierten Landstreitkräfte hatte dagegen auch weiterhin der Gouverneur des Themas Thrakesion inne⁴⁸. Nachdem die Grenzen zuvor stets durch das Mäandertal verliefen, wahrscheinlich entlang des Flusses, bildete die Landschaft erstmals im 12. Jh. eine eigene Provinz, das Thema Meandron und

liche und spätantike Keramik, u. a. auch auf Grundlage der Befunde von F 15: vgl. zu diesem keinesfalls unproblematischen keramischen Befund Yilmaz 2007, 123–130. Deutlich schlechter ist der Stand der Untersuchung der mittel- bis spätbyzantinischen Keramik, was jedoch auch auf die generell schlechte Forschungslage zu dieser Materialgruppe zurückzuführen ist: Während für die Glasur- und somit Feinkeramik des 11.–13. Jhs. u. a. dank der Arbeiten von B. Böhlendorf, die auch eine kleine Auswahl von »über die Jahre gesammelten« (d. h. aus nicht stratifizierten Befunden stammenden) glasierten Scherben der neuen Grabungen in Priene untersucht hat, mittlerweile eine chronologische Einordnung möglich ist (vgl. Böhlendorf-Arslan 2004, passim, 250–252 zu Priene), stellt die byzantinische Gebrauchskeramik, insbesondere des 8.–10. Jhs., nach wie vor ein dringendes Desiderat der Forschung dar. Erste Ansätze zur Bearbeitung dieser Materialgruppe sowie eine Zusammenfassung des

Forschungsstandes bei: Böhlendorf-Arslan u. a. 2007, passim. Im Rahmen der Bearbeitung der Glasurkeramik aus Priene konnte Böhlendorf als erste Anhaltspunkte gewinnen, die zumindest auf eine Siedlungskontinuität des Platzes bis in die Emiratszeit im 14. Jh. verweisen. Ihre Ergebnisse konnten durch die neuen Untersuchungen innerhalb des sog. Agora-Kastells, die im Rahmen dieser Arbeit erstmals vorgelegt werden, bestätigt werden: s. Kap. III.2.2.3.2.

⁴⁵ Christol – Drew-Bear 1997.

⁴⁶ Nach *Könl. Porph. de them.* 3, 24, 6 war das Thema in zwei Turmae gegliedert, die adramyttische und die ephesische, wobei Priene letzterer angehörte. Die Einführung der sog. Themenverfassung stellte einen längeren Prozess dar, der erst im frühen 9. Jh. abgeschlossen war: vgl. Brandes 2002, 118–136. 153–165.

⁴⁷ *Könl. Porph. de them.* 3, 41, 18–20.

⁴⁸ Nesbitt – Oikonomides 1994, 109. 131.

Laodikea, dem Priene zugeordnet war⁴⁹. Diese war jedoch juristisch und militärisch dem Thema Thrakesion untergeordnet⁵⁰. Kirchlich gehörte die Stadt während der ge-

samten byzantinischen Zeit zur Diözese Asia, deren Ausdehnung sich an den alten römischen Provinzgrenzen orientierte, und war ein Suffragan der Metropolis Ephesos.

1.2 Kirchenverwaltung

Priene wurde spätestens im frühen 5. Jh. zum Bischofssitz erhoben, da bereits wenig später der erste namentlich bekannte Vorsteher der Episkopie, Theodosios, als Teilnehmer des dritten Konzils von Ephesos (431) belegt ist. In den Konzilsakten sind zudem die Namen weiterer Bischöfe für das 5., 7. und 8. Jh. überliefert: Isidoros beim vierten Konzil von Chalkedon (451), Paulos beim 15. Konzil von Konstantinopel (692), Ignatios beim zweiten Konzil von Nikaia (787) und Neophytos bei der Synode von Ephesos (1167)⁵¹. Abseits der Akten sind noch vier weitere Bischöfe von Priene namentlich bekannt. Aus dem 5./6. Jh. stammt eine auf einer Profilleiste eingeschriebene, fragmentierte Inschrift aus der Kapelle am Theater von Priene, die den Bischof Nanos als Erneuerer der Prothesis (Sakristei) nennt⁵². In einer weiteren Inschrift, die vermutlich in das 9./10. Jh. datiert und die sich heute nahe des kaiserzeitlichen Nischenbaus östlich der Agora befindet, wird der Bischof Germanos Skarkizis genannt⁵³. Ein Brief des späteren Patriarchen Konstantin III. von Konstantinopel aus dem Jahr 1053, in dem Fragen bezüglich des Kirchenasyls erläutert werden, erwähnt einen Bischof Demetrios von Priene⁵⁴. Eine Urkunde aus dem Theotokos-Kloster von

Lembos, die einen kaiserlichen Entscheid bezüglich eines Rechtsstreites wiedergibt, wurde von Neilos von Priene unterzeichnet und datiert auf das Jahr 1259⁵⁵.

Ferner wird Priene regelmäßig in Städte- bzw. Bischofssitzlisten aufgeführt, in denen die Schreibweise des Stadtnamens leicht variiert⁵⁶: Im *Synekdemos* des Hierokles (535) wird Priene an 22. Stelle unter den 42 Städten der Eparchie Asia aufgeführt. Die *notitiae Graecae episcopatum*, deren älteste Liste von Epiphanius im 7. Jh. verfasst wurde, führt die Stadt unter dem Namen Προήλη auf. In zwei Verzeichnissen aus dem frühen 9. Jh. wird der Ort Πριήνη bzw. Πριώνη (um 820) genannt, Πριήνη auch in einer weiteren, auf das Jahr 890 datierten Liste. Außerdem wird die Stadt unter dem Namen Πριώνη in der Τάξις μητροπόλεων aufgeführt, die aus der Regierungszeit des Kaisers Isaak II. Angelos (1185–1195) stammt. Spätere Listen sind zum Teil ohne Rücksicht auf die tatsächliche Existenz der Städte bzw. Bischofssitze fortgesetzt worden, u. a. in dem κατάλογος ἐπισκοπῶν von 1621 als Προίνη⁵⁷. Zu diesem Zeitpunkt ist bereits davon auszugehen, dass die Stadt weitgehend verlassen war⁵⁸.

49 Carile 1965, 218.

50 Angold 1975, 100, 245.

51 Vgl. Culerrier 1987, 158 f.

52 IvPr 215; Grégoire 1968, 44 Nr. 118; Blümel u. a. 2014, 411 Nr. 221 Taf. 140.

53 S. Kap. III. 2.2.3.2 (Nischenbau) und Abb. 38. Keine Erwähnung bei Blümel u. a. 2014.

54 Das Schreiben behandelt einen Kriminalfall, der sich in der Episkopie von Priene ereignet hat, in dem ein überführter Mörder Zuflucht in einer Kirche genommen hat und auf Veranlassung des

Bischofs Demetrios aus dieser entfernt wurde. Die Quelle ist vollständig wiedergegeben bei Wiegand – Schrader 1904, 476.

55 MM IV, 79 f. Der Prozess um Grundbesitz wurde zwischen dem bei Smyrna gelegenen Kloster einerseits und der Familie der Planites andererseits geführt; vgl. dazu Dölger, Reg.² III, 69 f. Nr. 1875 b.

56 Im Folgenden nach Wiegand – Schrader 1904, 477 mit Angabe der Quellen. Zur *Notitiae episcopatum* s. Darrouzès 1981, passim.

57 Wiegand – Schrader 1904, 477.

58 s. Kap. II.4.5 und Kap. III.3.2.

2 Quellen des 5.–6. Jahrhunderts

Die wenigen Erwähnungen Prienes in den schriftlichen Überlieferungen des 5.–6. Jhs. stehen größtenteils mit der Funktion der Stadt als Bischofssitz im Zusammenhang, doch können darüber hinaus einige Überlegungen zur Bedeutung und Entwicklung der Siedlung angestellt werden. So dürfte Priene bereits im 5. Jh. über einen signifikanten christlichen Bevölkerungsanteil verfügt haben. Ferner war in der Stadt eine jüdische Gemeinde vertreten, und auch von Anhängern der paganen Glaubensrichtungen kann zu dieser Zeit noch ausgegangen werden⁵⁹. Die Erhebung zum Bischofssitz zeigt zudem, dass Priene eines der regionalen Siedlungszentren der Region war. Weitere Episkopien im unmittelbaren Umfeld befinden sich in Milet, Herakleia am Latmos, Anaia, Magnesia am Mäander und in Ephesos. Dass die Stadt über ein gewisses Maß an Bedeutung verfügte, spiegelt sich auch in der Stiftung mehrerer Schrankenplatten in der innerstädtischen Basilika durch Julianus wieder, einen konstantinopolitanischen Beamten aus dem Gefolge des Stadtpräfekten⁶⁰. Auf Aktivitäten der Demen, die von großer Bedeutung für die frühbyzantinische Gesellschaft waren, deutet eine Sieges-Akklamation der Zirkuspartei der Grünen hin, die in eine der Bodenplatten nahe am Altar der Kirche eingeschnittenen wurde⁶¹.

Keinerlei Informationen liegen dagegen für die administrative Organisation der frühbyzantinischen Zeit vor:

Die späteste Erwähnung der wichtigsten Institutionen und Ämter der antiken Polis (Rat, Volksversammlung und das Amt der Archiprytanie) in einer Ehreninschrift, die im Prytaneion gefunden wurde, stammt aus dem 3. Jh. n. Chr.⁶². Wie lange diese Verwaltungsstrukturen weiter bestanden und ob bzw. ab wann sie von neuen Ämtern und Institutionen abgelöst wurden, z. B. von Bischöfen, ist dagegen aufgrund des Fehlens schriftlicher Quellen unbekannt⁶³.

Gleiches gilt für die Umgebung der Stadt: Insbesondere wie sich die zunehmende Verschiebung der Küstenlinie nach Westen und die damit einhergehende Landgewinnung innerhalb der Mäanderebene auf die Lebensverhältnisse der Bevölkerung auswirkten, lässt sich nicht sagen (Abb. 2 b). Zumindest für das nahe Milet gelegene Iustinianoupolis liegt eine Inschrift aus justinianischer Zeit vor, aus der hervorgeht, dass aufgrund der Verlandung der Mäanderbucht neues Ackerland gewonnen werden konnte⁶⁴. Ob dies auch für die Umgebung Prienes der Fall gewesen ist und die Bevölkerung von dieser Entwicklung profitierte oder ob sich in erster Linie Sumpflandschaften bildeten, die sich aufgrund der damit einhergehenden Malariagefahr negativ auf die Lebensbedingungen auswirkten, ist unbekannt.

59 Noch in der Regierungszeit Justinians I. wurde in Kleinasien von Johannes von Ephesos eine umfangreiche und vom Kaiser finanziell großzügig ausgestattete Missionierungskampagne durchgeführt: Whitby 1991. Die jüdische Gemeinde lässt sich in Priene nur aufgrund der Synagoge im Westviertel nachweisen. Zur jüdischen Minderheit im Mäandertal in römischer und byzantinischer Zeit: Herz 1998; Peschlow 1998; Prinzing 1998.

60 IvPr 218; Grégoire 1968, 119; Blümel u. a. 2014, 412 Nr. 223 Taf. 140.

61 IvPr 353; Blümel u. a. 2014, 473 f. Nr. 340 Taf. 157. Wiegand vermutete, dass hier ein Anhänger des Wagenrennens seiner Begeisterung Ausdruck verliehen hat. Auch wenn das Graffito recht klein ist, so ist es doch schwer vorstellbar, dass es ohne Zustimmung des

Klerus in der Kirche angebracht werden, vor allem aber erhalten bleiben konnte: vgl. Wiegand – Schrader 1904, 483; allgemein zu den spätantiken Zirkusparteiern Cameron 1976.

62 IvPr 246; Blümel u. a. 2014, 125 f. Nr. 61 Taf. 43; Rumscheid 1998, 49 mit Abb. 36.

63 Zu den lokalen Ämtern in Städten in spätantiker Zeit s. Liebeschuetz 2000, 210–228.

64 Die Lokalisierung von Iustinianoupolis ist umstritten. Während Feissel vermutet, dass es sich um den frühbyzantinischen Namen für Didyma handelt, lokalisiert Lohmann die Siedlung wenige Kilometer östlich Milets am Golf von Akbuk: Feissel 2004, 285–365; Lohmann 1997, 304 f.; Lohmann 1999a, 101.

3 Quellen des 7.–10. Jahrhunderts

Als besonders problematisch stellt sich die Zeit ab dem 7. Jh. dar. Für die sog. Dark Ages (7.–8. Jh.) liegen generell kaum Schriftquellen für Byzanz vor. Priene wird bis in das 9. Jh., abgesehen von den Konzilsakten und Bischofslisten, nicht erwähnt. Dieser Zeitraum war einerseits geprägt durch einen allgemeinen Bevölkerungsrückgang auf dem Land und in den Städten, andererseits durch die kriegerischen Auseinandersetzungen zunächst gegen die Perser (603–630), vor allem aber gegen die Araber, die mit unterschiedlicher Intensität bis in das 10. Jh. andauerten⁶⁵. Nach dem drastischen Rückgang der Staatseinnahmen durch den Verlust der Ostprovinzen lag die Priorität der Verwaltung darin, den Unterhalt der Armee zu sichern und somit die Verteidigungsfähigkeit des Reiches zu gewährleisten⁶⁶. Bis zu der Niederlage der Araber vor den Toren Konstantinopels 718 befand sich das Byzantinische Reich in der Defensive, arabische Einfälle, die zum Teil bis zur Westküste Anatoliens führten, fanden jährlich statt⁶⁷. Auch das westliche Kleinasien war von den Kampfhandlungen betroffen, doch wurde insbesondere der Küstenstreifen aufgrund seiner wirtschaftlichen Bedeutung als besonders fruchtbares Anbaugelände und seiner, im Vergleich zu anderen Regionen, immer noch dichten Besiedlung besonders erbittert verteidigt⁶⁸. So liegen in den schriftlichen Quellen auch keine Hinweise für die Eroberung eines der größeren Orte des unteren Mäandertales vor, doch blieb dieses Gebiet insbesondere nach der Gründung des Emirats von Kreta (826–961) bis in das 10. Jh. von Überfällen arabischer Flotten bedroht⁶⁹.

Bereits Wiegand führte die Erwähnung der Bischöfe in den Konzilsakten sowie die Städtelisten auf eine konti-

nuierliche Besiedlung der Stadt zurück. Dieser Schluss wird heute von den byzantinischen Münzen bestätigt, die zwar nur in geringer Zahl vor Ort gefunden wurden, jedoch auch für die mittelbyzantinische Zeit eine kontinuierliche chronologische Reihe bilden⁷⁰. Allerdings belegt die Teilnahme der Bischöfe an den Konzilien nicht deren permanente Anwesenheit an ihrem Sitz. Der Standort der byzantinischen Siedlung mehrere Kilometer landeinwärts und der natürliche Schutz aufgrund der erhöhten Lage dürften sich angesichts der vor allem vom Meer ausgehenden Bedrohung als besonders günstig erwiesen haben. Für die Bevölkerung des Umlandes wird zudem die Nähe der beiden Gebirgszüge der Mykale und des Latmos als Rückzugsgebiete von Vorteil gewesen sein. Da in den Schriftquellen von keiner Eroberung oder Plünderung Prienes berichtet wird, ist davon auszugehen, dass die Siedlung ab dem 7. Jh. befestigt war und über eine militärische Garnison verfügte, wobei sich eine militärische Präsenz innerhalb der Siedlung erst für das frühe 10. Jh. belegen lässt⁷¹: Ein Kontingent von 500 armenischen Reitern aus Priene wird in einem Verwaltungstext aus dem Jahr 911 genannt, der die Zusammenstellung der für die Invasion Kretas versammelten Armee inklusive der Herkunftsorte der einzelnen Truppenabteilungen wiedergibt⁷². Diese Einheit stellt offenbar keinen Bestandteil des regulären Kontingentes des Themas Thrakesion dar, stattdessen wird sie in der Liste gesondert aufgeführt, so dass es sich wahrscheinlich um dauerhaft in die Armee eingegliederte Söldner handelt⁷³. Demnach dürfte es sich bei den armenischen Reitern um professionelle, permanent unter Waffen stehende Soldaten handeln, im Gegensatz zu den themati-

65 Der Bevölkerungsrückgang wurde früher vor allem mit den Kriegen dieser Zeit verbunden, heute wird er dagegen auf die Auswirkungen der sog. justinianischen Pest zurückgeführt, die bis 747 in periodischen Abständen ausbrach: vgl. Laiou 2002a, 47–55, bes. 49 f.; Lefort 2002, 268, bes. Anm. 259 mit weiteren Literaturangaben.

66 Allgemein zu dieser Thematik: Haldon 1997a; Brandes 2002.

67 Nach den Schriftquellen wurden u. a. die westkleinasiatischen Städte Ephesos (688), Smyrna (672), Pergamon (716) und Sardes (716) von den Arabern geplündert: vgl. dazu Lilie 1976, 60–83, 112–132.

68 Koder 2001, 32 f. Besonders während der ersten arabischen Belagerung unter dem Kalifen Muawiya hielten die Araber u. a. die Inseln Rhodos, Kos und Chios und hatten 672/673 auch Smyrna besetzt, so dass die kleinasiatische Küste keinesfalls sicher gewesen sein dürfte. Auch die von Syrien ausgehenden, phasenweise jährlich stattfindenden arabischen Einfälle erreichten vereinzelt das westliche Kleinasien. Das untere Mäandertal wird jedoch im Kontext der Quellen nicht erwähnt. Zu den arabisch-byzantinischen Kriegen des 7./8. Jhs. u. a.: Haldon 1990, 41–91, 173–253; Lilie 1976, passim.

69 904 eroberten die Araber von Kreta aus Thessaloniki, die zweitwichtigste Stadt des Reiches. Zur Bedrohung der Region des unteren Mäandertales vgl. Wiegand 1913, 179.

70 Wiegand – Schrader 1904, 477; zu den Fundmünzen s. Kap. III.2.1.

71 Im folgenden bereits ausgeführt bei Fildhuth 2012, 384–385.

72 *Köinst. Porph. de cerim.* 652 Z. 6 f.; 656 Z. 1–3, 16 f. Die Schreibweise des Herkunftsortes lautet hier Πρίνη, muss sich jedoch auf Priene beziehen: vgl. dazu die unterschiedliche Schreibweise des Stadtnamens in den byzantinischen Schriftquellen (s. o. Kap. II.1.2). Die angegebenen Zahlen der Armee-Liste werden in der Forschung als realistisch angesehen, zumal es sich um einen Verwaltungstext zur Abrechnung des Soldes handelt. Die gesamte Flottenexpedition (inklusive Matrosen) umfasste ca. 34 000 Mann: vgl. Whittow 1996, 185; Haldon 1997b.

73 Armenier stellten besonders in mittelbyzantinischer Zeit ein größeres Kontingent innerhalb der byzantinischen Armee und wurden bevorzugt rekrutiert, da sie als besonders kriegstüchtige, wenn auch undisziplinierte Soldaten galten: Haldon 2002, 49, 80. Aufgrund

schen Kontingenten, die lediglich für den Zeitraum bestimmter Feldzüge und somit saisonal gemustert oder für Defensiv-Aufgaben herangezogen wurden.

Ein zweiter Text, der derselben Quelle entstammt, liefert eine Erklärung warum eine im Vergleich zur Größe Prienes so starke Garnison in diesem Gebiet stationiert wurde⁷⁴. In einer zweiten Armee-Liste aus dem Jahr 949 wird abermals ein Kontingent armenischer Reiter genannt, deren Anzahl 600 Mann beträgt. Zwar wird als Herkunfts-ort lediglich das Thema Thrakesion angegeben, trotzdem könnte es sich um die gleiche Einheit handeln⁷⁵. Insbesondere wird jedoch erwähnt, dass die Aufgabe der Soldaten darin bestand, die Küsten der Provinz zu bewachen. Auch der Auftrag der armenischen Reiter von Priene dürfte demnach darin bestanden haben, das Määndertal gegen arabische Einfälle von See aus abzusichern. Der Standort Prienes weist dafür trotz der Hanglage günstige Bedingungen auf, da besonders von der Akropolis aus der gesamte untere Bereich der Ebene bis zur Küste eingesehen werden konnte. Zudem konnten die Truppen von hier aus in kurzer Zeit über die Gebirgspässe der Mykale nach Norden in Richtung Anaia oder in die Themenhauptstadt Ephesos verlegt werden⁷⁶.

Dagegen liefert die Quelle keinen Hinweis darauf, wie lange die Soldaten in Priene stationiert waren und ob sich

tatsächlich die gesamte Einheit hier befunden hat oder ob sich Unterabteilungen auf nahe gelegene Ortschaften verteilt haben. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass die Siedlung und ihr Umland zu Beginn des 10. Jhs. über eine ausreichende Infrastruktur verfügt haben, um eine Garnison dieser Größenordnung aufnehmen und versorgen zu können.

Nach der erfolgreichen Rückeroberung Kretas und Zyperns (bis 961) von den Arabern durch den General und späteren Kaiser Nikephoros II. Phokas waren die Küstenregionen des westlichen Kleinasien keiner unmittelbaren äußeren Gefahr mehr ausgesetzt, so dass ab dieser Zeit keine Notwendigkeit mehr für die Stationierung einer starken Garnison bestand. In den folgenden Jahrzehnten erweiterte das Byzantinische Reich seine Grenzen im Westen und Osten und erreichte unter Basileios II. (976–1025) seine größte territoriale Ausdehnung seit der Spätantike. Aufgrund der Lage der Stadt im westlichen Kleinasien befand sich Priene im Kerngebiet des Byzantinischen Reiches, fernab von den militärischen Auseinandersetzungen an den Grenzen. Die Situation änderte sich in der 2. Hälfte des 11. Jhs. mit dem Vordringen der Seldschuken nach Kleinasien.

der beträchtlichen Größe der Einheit vermutete Charanis 1963, 15 f., dass es sich bei Priene um eine armenische Militärsiedlung gehandelt habe. Hinweise auf eine Ansiedlung größerer Kontingente von Armeniern im Thema Thrakesion liegen jedoch weder in den byzantinischen Schriftquellen vor, noch lassen sie sich aus dem archäologischen Befund in Priene erschließen. Die Ansiedlung größerer Kontingente von Armeniern ist für den europäischen Teil des Reiches, hier insbesondere in Thrakien, dagegen für das 7. und 8. Jh. überliefert; z. T. werden dabei jedoch Zahlen genannt, die aufgrund ihrer Höhe zweifelhaft scheinen. So soll die byzantinische Armee nach einem erfolgreichen Raubzug in Kilikien in der Regierungszeit

des Kaisers Leo IV. (750–780) 150 000 Armenier mitgeführt haben, die in Thrakien angesiedelt wurden. Für das 10. Jh. liegen lediglich Informationen vor, dass Armenier auf der Peloponnes und schließlich nach der erfolgreichen Invasion Kretas 961 auf der Insel selbst angesiedelt wurden.

⁷⁴ Könst. Porph. de cerim. 667 Z. 3–6.

⁷⁵ Die Vermutung, dass es sich um die identische Einheit handelt, findet sich bereits bei Oikonomides 1996, 124.

⁷⁶ Zur Lokalisierung eines möglichen Militärlagers s. Kap. III.3.1; zum Wegesystem des Gebirges s. Kap. IV.1.6.2.